

sonen, denen er sich durch langen Umgang mit der Welt aufgedrungen, so fest und mächtig, daß er weder durch die bittersten Klagen noch durch das ängstlichste Flehen so leicht überwältigt werden kann. — Glücklich ist, wer von dieser schlimmen Eigenschaft sich frei erhält; die Gesinnung seiner Nebenmenschen zwar sorgfältig, doch ohne Vorurtheil, prüft; sie aber nicht eher für seine Feinde hält, als bis sie durch wirkliche Beleidigungen gezeigt haben, daß sie keines fernern Vertrauens würdig sind.

Ein Kampf mit einem Leoparden.

Da die Leoparden zu Grönekloof (auf dem Cap der guten Hoffnung) viel Unheil angerichtet hatten, wo sie selbst in den Hof kamen und ein Schaf raubten, und mehrere, den Hottentoten gehörende Thiere zerrissen, so entschlossen wir uns endlich, ihre Höhlen aufzusuchen, und sie, wo möglich, zu vertilgen. In dieser Absicht machten die Missionäre Bonas und Schmitt, nebst ungefähr dreißig Hottentoten, sich früh Morgens auf den Weg nach dem Lauwestkloof-Berge, wo man sie am häufigsten antrifft. Eins dieser Thiere sah man, und lähmte es durch einen Schuß; es entwischte aber in die Gebüsche. Die Hottentoten folgten; allein die Missionäre, die sich keinen Erfolg versprochen, kehrten um; da riefen die Hottentoten ihnen zu, daß der verwundete Leopard im Dickicht wäre. Bruder Schmitt ritt zurück, stieg ab, und ging mit einem Hottentoten, Namens Philipp Moses, ins Gebüsch. Der Hund war einem Thier auf der Spur, welches die Leute, die sich im

Büsche befanden, nicht sehen konnten; aber die außerhalb gebliebenen Hottentoten erkannten einen Leoparden, und riefen dem Missionär laut zu, umzukehren. Er zog sich also mit Philipp zurück, und setzte sich mit seiner Flinte in Bereitschaft, zu feuern, wenn das Thier zum Vorschein kommen würde. Plötzlich sprang ein Leopard aus einer unbemerkten Gegend hervor, und stürzte mit einem fliegenden Sprunge auf den Hottentoten los, den er an der Nase und dem Gesicht mit seinen Klauen und Zähnen packte. Die Entfernung des Ortes, von dem der Leopard sprang, bis zu der Stelle des Hottentoten, betrug, wie sich nachher ergab, volle zwanzig Fuß, und die Büsche, über die er sich erhob, waren sechs bis acht Fuß hoch. Wäre der Vorfall nicht so schrecklich gewesen, so hätte es einen unterhaltenden Anblick gegeben, das wüthende Thier, wie einen Vogel, so weit und hoch, mit offenem Rachen und geschwungenem Schweif, und mit dem heftigsten Geschrei, herbei fliegen zu sehen. Der arme Philipp wurde nieder geworfen, und lag im Kampfe bald auf, bald unter dem Thier. Der Missionär hätte leicht entfliehen können; aber auf seine eigene Rettung dachte er nicht, sondern Pflicht und Mitleid trieben ihn vorwärts zum Beistande des Leidenden. Er richtete seine Flinte; aber die Bewegungen sowohl des Leoparden, als des Hottentoten, im Herumwälzen und Kämpfen, waren so rasch, daß er nicht los zu drücken wagte, um nicht Philipp zu verletzen. Das Thier merkte, daß nach ihm gezielt wurde, ließ sogleich den Hottentoten los, arbeitete sich unter ihm hervor, und sprang wie der Blitz

au
Fl
un
sch
der
Ph
au
zu
de
ge
V
gö
K
M
A
de
an
lag
K
de
fr
—
A
vo
vo
in
ur
sch
—
zu
in